

# Exquisite Schmiedekunst chinesischer Schwerter und anderer Waffen im zeitgenössischen Taiwan

zusammengefasst und editiert von Dr. Hermann G. Bohn  
nach Gesprächen mit und Vorlagen von Meister Chen Shizong 陳世聰 (Jan. 2007)

Viele japanische und nun auch europäische Waffenschmiede versuchen unter großen Anstrengungen, die alten Traditionen der Schwertherstellung und der antiken Stahlschmiedung wieder aufleben zu lassen. Ein taiwanischer Schmied dagegen geht nach einer solch traditionellen Lehre nun einen anderen Weg und konnte durch Einsatz modernster Überlegungen aus den Materialwissenschaften und ebensolcher moderner Herstellungsverfahren eine Waffenreihe von hervorragender Qualität herstellen. Hier ein Bericht zum Schmied und seinen Erzeugnissen.



Abb.1: Das Wenshan-Kampfschwert

## 1. Einleitung

Das Schwert, Jian 劍, nimmt in der chinesischen Geschichte eine ganz wichtige Stellung ein. Anfangs strebten die Menschen damit danach, ihr Leben zu schützen, aber schon bald benutzten es Edle und Könige auch für ihren Autoritätsgewinn. Und natürlich diente es in China anfänglich auch als Waffe auf den frühen Schlachtfeldern, während sich aber schon um die Zeitenwende als Kriegswaffe der einfacher zu erlernende Säbel, Dao 刀, durchzusetzen begann, nicht zuletzt auch wegen der höheren Durchschlagkraft.

Da die Handhabung und das Ausbilden einer effektiven Führung des Schwertes sehr aufwendig und langwierig war und ist, hat der Säbel mit einfacheren Techniken und großer Wirkungen die filigranere Waffe nach und nach ersetzt. Obwohl in den späteren Zeiten der Handfeuerwaffen beide so genannte *kalte* Waffen von den Schlachtfeldern praktisch verschwunden sind, so wurden mit dem Schwert trotzdem und weiterhin Autorität, Ansehen und gesellschaftliche Stellung seines Trägers zum Ausdruck gebracht. Die darin immanente Symbolkraft konnte in asiatischen Religionen, wie bei der Dämonenvertreibung im Buddhismus und Daoismus, bisher durch kein anderes Requisite ersetzt werden, und noch heute schmückt man mit einem wertvollen Schwert gerne sein Zuhause, vertreibt damit Übel wie in der Geomantik (Fengshui 風水) und betrachtet es als höchste

Ritualgerätschaft. Und natürlich spielt das Schwert heute weiterhin in allen chinesischen Kampfkünsten eine hervorragende Rolle, denn obwohl es militärisch schon lange nicht mehr so verbreitet ist, so wurde sein Gebrauch in den privaten Kampfkunstschulen doch über 2000 Jahre hin ununterbrochen gepflegt und tradiert.



Abb. 2: Der Wenshan-Kampfsäbel



Abb. 3: Das Wenshan-Schwert in Mahagoni-Ausführung

Zur Unterscheidung von Schwert und Säbel lässt sich ganz vereinfacht sagen, dass ersteres vier Schleifungen an zwei Schneiden, letzterer zwei Schleifungen an einer Schneide aufweist. Was nun aber die Schmiedetechniken anbelangt, so ist die *Schöpfung* eines Schwertes wesentlich schwieriger als die *Herstellung* eines Säbels. Da der Klingenkörper des Schwertes länger und auch dünner ist, muss dabei immer die Ausdehnung des Stahls bei Hitze und seine Verdichtung bei Kälte berücksichtigt werden. Um also allen Anforderungen für ein echtes, wirklich wertvolles, chinesisches Schwert zu entsprechen, muss das Ausgangsmaterial nicht nur höchste Härtegrade, sondern auch enorme Elastizität (Flexibilität und Beugefähigkeit) erreichen können. Diesen Anforderungen kann gewöhnlicher Stahl nach mehreren Schmiedegängen nicht mehr gerecht werden, da dieser mit zunehmender Härte auch um so leichter bricht. Reicht aber der Härtegrad nicht aus, so wird die Klinge zu leicht beschädigt. Über den Erfolg oder Misserfolg beim Herstellungsprozess eines Schwertes entscheiden neben der Qualität des Ausgangsstoffes aber natürlich auch die Schmiedetechnik an sich, ebenso wie die Kunst des Ausschleifens. Obwohl die diesbezügliche Schmiedekunst im Laufe der Zeit in China an unterschiedlichen Hochburgen immer wieder verbessert wurde, so gab es keinen endgültigen Durchbruch bezüglich dieser einander

scheinbar widersprechenden Qualitätsanforderungen, und das chinesische Schwert hat wohl in der Realität nur selten die Qualitäten anderer Kurzwaffen erreicht (vgl. Toledo, Damaskus, Japan usw.). Die geschichtlich erwähnten Wunderschwerter oder Meisterschwerter sind uns leider kaum zugänglich, sind als antike Funde in Museen aufbewahrt und nur im Vergleich zu anderen, zeitgenössischen Metallwaffen überragend, so dass diese hier als Gegenbeweis kaum in Frage kommen können.

Die heute auf dem Markt zu findenden chinesischen Schwerter in längeren Versionen haben praktisch alle den gleichen Mangel, nämlich dass sich ihre Klingen trotz mehrfacher Faltung sehr schnell verbiegen, ohne wieder in eine exakte Gerade zurück zu finden.



Abb. 4: Beugungstest der Wenshan-Schwerter

Aus diesem Grunde sind viele der angesprochenen Waffen eigentlich nur zur Dekoration geeignet und können auf Dauer keinesfalls den Anforderungen einer realistischen Anwendung gerecht werden. Nach persönlicher Auffassung von Meister Chen sollte man solche sich verbiegenden Klingen nun eigentlich gar nicht als Schwerter bezeichnen, denn man kann sie wirklich nur für die Übung von Soloformen oder als Ritualgeräte verwenden. Solche weichen Klingen verhindern leider auch eine vollkommene Ausentwicklung der Fertigkeiten auf Seiten des Schwertkämpfers, und unangebrachte Gewichtsverhältnisse und Schwerpunktgebungen können die Technikausführung, ja sogar die Gesundheit des Schwertführenden negativ beeinflussen.

Wie oben schon angedeutet, hat es in der langen chinesischen Geschichte eine Reihe so genannter Wunderschwerter gegeben, wie etwa die Kurzscherter namens Ganjiang 干將, Moxie 莫邪 und Yuchang 魚腸 oder die Bronzeschwerter namens Shenlu 湛盧, Juque 巨闕, Longyuan 龍淵, Tai'a 太阿, Wu Wang Fuchaijian 吳王夫差建, und Yue Wang Goujianjian 越王句踐劍. Auch einige Meisterschmiede aus jenen frühzeitlichen Tagen sind uns namentlich bekannt, wie etwa Ou Yiezi 歐冶子, Ganjiang und seine Frau Moxie (wie oben, auch Namen für ihre Kurzscherter) und Gongsun Yie 公孫冶. Diese Schmiede und ihre Produkte stammen allesamt aus der Frühlings- und Herbstperiode (Chunqiu 春秋, 770 – 476 v. Chr.) bzw. aus der Zeit der Streitenden Reiche (Zhanguo 戰國, 481 – 221 v. Chr.), liegen demnach zum Teil mehr als 2700 Jahre in der Geschichte zurück. In der späteren Epoche der Drei Reiche (Sanguo 三國, 221 – 280 n. Chr.) sind dann die folgenden Schwerter bekannt geworden: Pixie 辟, 邪 Qingming 青冥, Baili 百里, Huojing 火精, Baihong 白虹, Zidian 紫電 u. a.. Da die Schmiede jener Zeit weniger verlässlich

waren, wurden ihre Meisterklingen mit den Namen damaliger Könige oder anderer Adelige benannt.

Nach dieser Zeit sind nur noch wenige Wunder- oder Meisterschwerter bekannt geworden, woran erneut ersichtlich wird, dass es in der chinesischen Geschichte nur eine ganz geringe Anzahl von solchen hervorragenden Waffen gegeben hat. Ob deren Herstellung nicht durch ein rein zufälliges Zusammenspiel von zahlreichen Faktoren (Erz, Wasser, Luft, Hitze, Schmiedetechnik) bedingt war, können wir heute nicht mehr beurteilen. Jedenfalls sind ein Großteil der genannten Schwerter bis heute erhalten geblieben und in den entsprechenden chinesischen Museen zu bewundern. Tatsächlich handelt es sich dabei um unbezahlbare Schätze chinesischer Kultur.

Die Experten, die sich in der Gegenwart mit der Erforschung antiker Waffen aus unterschiedlichsten Ländern beschäftigen, fragen sich heute vor allem, wie es unter den frühzeitlichen Bedingungen fehlender Stähle als Ausgangsmaterialien und wenig kontrollierbarer Schmiedetechniken überhaupt dazu kommen konnte, dass solch erstklassige Meisterschwerter und Meistersäbel geschmiedet werden konnten. Besonders die Frage nach den Ausgangsmaterialien und ihrer Herkunft hat das Interesse der Forscher erweckt, so dass intensive Untersuchungen letztlich belegen konnten, dass diese Meisterklingen in ihrer materiellen Zusammensetzung sehr stark der von Meteoriten gleichen. Da nun die Reisen der Meteoriten durch das Weltall vor ihrem Aufprall auf die Erde kaum nachvollzogen werden können und qualitativ völlig unbestimmbar bleiben, sie aber auf ihren Wegen über lange Zeiten besonderen Schmelzvorgängen unter extrem hohen Temperaturen unterliegen, kann eigentlich nur ganz verallgemeinernd gesagt werden, dass sie dabei wohl alle Unreinheiten verloren haben und bei ihrer Ankunft hier nur noch aus mehrfach geschmiedeten, sehr stark verdichten Metallen bestehen. Wenn man nun aus diesem Ausgangsmaterial Meisterschwerter oder andere Waffen geschmiedet hatte, so können diese tatsächlich als extrem feste, trotzdem elastische Wunderklingen bezeichnet werden, die ohne große Oxidation und Korrosion über die Jahrhunderte bis in die Gegenwart erhalten geblieben sind. Aus gewöhnlichen, auf der Erde natürlich vorkommenden Eisenerzen, so scheint es, ist es bisher aber nicht möglich gewesen, Schwerter oder Säbel in den Qualitäten der antiken Exemplare herzustellen, die Jahrhunderte lang ohne große Problem überdauern könnten.

## **2. Persönlicher Werdegang in der Schmiedekunst**

Schon in seiner Kindheit war Meister Chen Shizong fasziniert und total verzaubert von den chinesischen Kampfkunstromanen, oft davon träumend, selbst einer jener Helden zu sein, die mit einem Meisterschwert in den Händen durch die Provinzen Chinas zogen, immer um der Gerechtigkeit zu dienen. Auf diese Weise, so der Traum der vielen Kampfkunstromane Chinas, könnte man sich den Respekt der Menschen erarbeiten, ehe man sich ohne Bedauern wieder auf Reise begäbe. Und so wurde die Idee, ein echtes, wirkliches Meisterschwert irgendwann selbst in Händen zu halten, schon früh in Meister Chen geboren, sollte ihn dann ein Leben lang verfolgen,

und trotz zunehmendem Alter hat er diese Hoffnung immer in sich gehegt, ohne dass sie sich je vermindert hätte.

Während all der Jahre des Hoffens hat Meister Chen so manches chinesisches Schwert, Antiquitäten und Nachahmungen gleichermaßen, in Händen gehalten, geprüft und untersucht, immer wieder aber Fehler und Schwächen entdeckt. Dann kam die Zeit, in der die japanischen Katana auf dem Weltmarkt für Schwerter und Säbel den Durchbruch erreichten, während die zugänglichen bzw. erhältlichen chinesischen Langschwerter keinem Vergleich standzuhalten vermochten. Es waren trotz großer Anstrengungen einfach keine vergleichbaren chinesischen Schwerter zu finden, so dass allmählich in Meister Chen der Gedanke zu reifen begann, selbst die Schmiedekunst zu erlernen, um ein wirkliches Meisterschwert herzustellen. Nachdem er lange neben seinem Beruf bei verschiedenen Schmieden die Grundzüge der Kunst als Hobby-Handwerker erlernt hatte, beschloss er 1993, seinen Beruf ganz aufzugeben und all seine Kraft und Hinwendung darauf zu verwenden, selbst ein chinesisches Langschwert zu schmieden, das mit den Spitzenprodukten auf dem internationalen Schwert- und Säbelmarkt zu vergleichen war.

Als erstes galt es dabei, alle erhältlichen Forschungsergebnisse zu studieren, die die Experten bezüglich der Jahrtausende alten Meisterschwerter erstellt hatten. Die metallurgischen Analysen der Materialwissenschaftler und Schmiedexperten bezüglich dieser archäologischen Funde verwiesen allesamt auf ein ganz besonderes Ausgangsmaterial, das es zuließ, sowohl lange als auch dünne, sehr harte und gleichzeitig extrem elastische Klingen zu schmieden. Chen Shizong versuchte daher zunächst, die entsprechenden Zusammensetzungen im Ausgangsmaterial nachzuahmen, was in unzähligen Versuchen immer wieder scheiterte, zu neuen besserten Versuchen führte, aber weiterhin seinen Anforderungen nicht entsprechen konnte. Diese lange Phase der Versuche und Fehlschläge können sich Außenstehende wohl kaum vorstellen oder gar nachvollziehen, und nur der jugendliche Traum vom Meisterschwert in seinen Händen ließ ihn unaufhörlich diese Materialtest weiterführen. Irgendwann, so seine innerste Überzeugung, würde er ein Material entwickeln, das es ihm erlaubte, ein chinesisches Langschwert aller höchster Güte zu produzieren, das allen Vergleichen auf dem internationalen Markt standhalten würde. Auf diese Weise führte er seine Versuche für ganz 8 Jahre fort, immer wieder die Zusammensetzung der verschmolzenen Bestandteile verändernd, auch mit zunehmender Konsultation eines modernen, in den USA promovierten Metallurgen. Im Jahr 2001 gelang es Meister Chen schließlich, ein stählernes Klingenmaterial zu erstellen, das einen Härtegrad von über 60 HRC (Rockwell Hardness Standard, eines von mehreren Messverfahren für die Härte von Stahl) erreichte, dabei aber weiterhin einer Beugung von über 65° standhielt, vehement in die Gerade zurückfederte, ohne die geringste Beugung zurückzubehalten und ohne zu zerbrechen. Er hatte nun also ein Ausgangsmaterial entwickelt, das es ihm erlauben würde, ein echtes, wirkliches, chinesisches Meisterschwert zu schmieden. Es fehlten ihm aber weiterhin zwei ebenfalls unabdingbare Expertisen, nämlich die Vervollständigung seiner Schmiedetechniken und die entsprechenden Fertigkeiten im Ausschleifen der Klingen, was eigentlich eine Wissenschaft für sich darstellt. Fehlte eine dieser Fertigkeiten, so war dem Meister klar, konnte das Meisterschwert noch immer nicht hergestellt werden. Und trotzdem war er enorm stolz auf sich selbst, hatte er doch den ersten Schritt zu diesem Meisterschwert erfolgreich gemeistert. Er besaß nun das Wissen um ein

Material, das tatsächlich den Ausgangsmaterialien der antiken Wunderschwerter in nichts nachstand. Alles weitere konnte er nun mit Fleiß und Ausdauer erarbeiten, dessen war er sich absolut sicher.

### **3. Die exquisite Schmiedekunst für ein chinesisches Langschwert allerhöchster Güte**

Zunächst muss man sich noch einmal mit allen metallischen und nicht-metallischen Bestandteilen des gewählten Stahls vertraut machen. Denn sobald man diesen großer Hitze aussetzt, kommt es in den Mikrostrukturen beider, also der metallischen und nicht-metallischen Bestandteile, zu unterschiedlichen chemischen Prozessen. Beim Schmiedevorgang darf daher nicht auf die allerhöchsten Schmelzpunkte erhitzt werden, weil sonst die kristallinen Feinstrukturen der Metallmoleküle zerstört und karbonisiert werden. Der Kontrolle der Hitzezufuhr muss demnach eine entscheidende Rolle zugemessen werden, was für frühere Zeiten als nur sehr schwer zu bewerkstelligen eingeschätzt werden muss.

Als nächstes muss man die Dehn- und Verdichtungscharakteristika des Stahls bei Hitze und Kälte völlig verstanden haben. Dann müssen außerdem Miniaturformen der geraden Schwert- oder gekrümmten Säbelformen erstellt werden, denn schon hier liegen erste Schlüsselstellen für eine Erfolg versprechende oder wahrscheinlich misslingende Herstellung der Endprodukte. Auf Grund der physikalischer Spannung innerhalb des Stahls kann zwar nach dem Schmiedeprozess eine Krümmung der Klinge zur Geraden hin ausgerichtet werden, doch meist findet der Stahl nach einiger Zeit, manchmal erst nach Tagen in seine anfänglich geschmiedete Krümmung zurück. Und wie sollte ein Experte ein gekrümmtes Schwert, das in chinesischen Kampfkünsten als Verlängerung des Arms zu sehen ist, noch als solches bezeichnen können, wenn er eine gebeugte Klinge austesten soll? Beim Ausschleifen der Klinge kann es dann noch einmal zu Wärme bedingten Ausdehnungen bzw. Kälte abhängigen Verdichtungen kommen, deren Kontrolle eine weitere wichtige Phase der Schwertherstellung entscheidet. Dabei ist eine Berücksichtigung der Jahreszeiten und unterschiedlicher Klimatas der nächsten Umgebung ebenso entscheidend wie ein hinreichendes Maß an Erfahrung und die *alchemistischen* (unerklärlichen) Einsichten des Schmiedes selbst, die man kaum in einer allgemein gültigen Theorie erläutern kann.



Abb. 5: Stichteste mit dem Wenshan-Schwert an einer Autotür

Wenn aus der oben grob beschriebenen Abfolge der unterschiedlichen Prozessstufen auch nur eine einzige um eine Kleinigkeit abweicht, so gehen alle bis dahin errungenen Erfolge sofort und vollständig verloren. Folglich ist das Schmieden und Vollenden eines wirklich wahren Meisterschwertes eine nicht nur handwerklich so hohe Kunst, weshalb man tatsächlich nicht von einem bloßen Handwerk sprechen kann. Infolgedessen sind solche Meisterschwerter heute auf dem Markt nur sehr selten zu finden, und dies obwohl man heutzutage eine Reihe der genannten, entscheidenden Faktoren wesentlich besser kontrollieren kann, als dies früher der Fall gewesen war. Antike Meisterschwerter müssen demnach überwiegend als das gerade glückliche Zusammenspiel dieser Variablen gesehen werden, die der Meisterschmied mehr oder weniger bewusst zu manipulieren verstand.

In Meister Chen's Schwertwerk- und Kunststatt wird also zunächst immer an der entsprechenden Metalllegierung gearbeitet, wobei nicht weniger als 13 metallische und nicht-metallische Stoffe verwendet werden. Dazu gehören natürlich Eisen (Fe), dann Wolfram (W, auch Tungsten genannt), Karbon (C), Chrom (Cr), Mangan (Mn), Molybdän (Mo), Nickel (Ni), Phosphor (P), Silizium (Si), Kupfer (Cu) und einiges mehr. Die genaue Zusammensetzung seines Ausgangsmaterials unterliegt logischer Weise strenger Geheimhaltung. Meiste Chen und seine Leute verwenden diese Zusatzstoffe zusammen in einer sehr fortgeschrittenen, mikroskopisch feinen Vermahltechnik von westlichem Industriestahl aller höchster Güte, ehe der überkreuzende Schmelzvorgang im Wechselspiel mit unter  $-100^{\circ}\text{C}$  und einem Pressdruck von 5000 Tonnen nicht weniger als zwölf mal wiederholt wird, so dass insgesamt über 4000 Schichten in einer außerordentlichen Dichte aufeinander zu liegen kommen, ohne dass dabei die üblichen feinen Poren des traditionellen Kaltstahls entstehen.

Die Verschmelzung in plattenförmige Stahlstücke geschieht in einem super modernen Schmelzofen, der eine physikalisch extrem exakte Temperaturkontrolle gestattet. Wenn man dann beginnt, die Waffen zu schmieden, werden die Stahlplatten je nach Maßen zu ganz groben rohen Stücken, Rohlingen geschnitten. Danach werden diese Rohlinge in einem Vakuum-Ofen erneut hitzebehandelt und ausgeschmiedet, wobei die Beibehaltung einer konstanten, nicht zu hohen Hitze besonders wichtig ist. Im Laufe der zahlreichen Schmiedevorgänge kann die ursprüngliche Eigenschaft des Stahls zur leichten Krümmung während des Abkühlens, die innere physikalische Spannung, mehr und mehr reduziert werden, was über das Zurücknehmen der Hitze und Einbringen in die Kälte von  $-100^{\circ}\text{C}$  geschieht. Auf diese Art und Weise werden die erwünschte Härte und Elastizität in diesem einmaligen Material ausgebildet. Wieder aber muss betont werden, dass ein einziger Fehler im so umfassenden Herstellungsprozess einen sofortigen Ausschuss des entsprechenden Schmiedeteils bedingt. Ein einziger Fehler führt zur sofortigen Ausmusterung.

Die Dichte des verwendeten Stahls bei der Herstellung der diversen Waffen beträgt ein Hundertfaches von dem gewöhnlichen Industriestahl. Dies bewerkstelligt man durch die genannte mikroskopisch feine Vermahlung aller Bestandteile und des beschriebenen Herstellungsverfahrens, so dass die Materialporen wesentlich verkleinert und verdichtet werden können. Dies bewirkt auch, dass das Material bei weitem nicht so korrosionsanfällig ist und kaum oxidiert. Dabei erstrebt Meister Chen für sein Klingenmaterial ein Minimum von Härtegrad 58 HRC und eine Beuge-

fähigkeit von wenigstens 65°. Sobald er nach Schmiedung seiner Prototypen und Rohlinge auch nur die geringste Formveränderung oder Beugung feststellen, werden diese Exemplare sofort ausgemustert und gar nicht weiter bearbeitet. Der Prozentsatz der erfolgreich ausgeschmiedeten Klingen beläuft sich im Moment auf ca. 80%, womit er und seine Mannschaft natürlich sehr zufrieden sind.

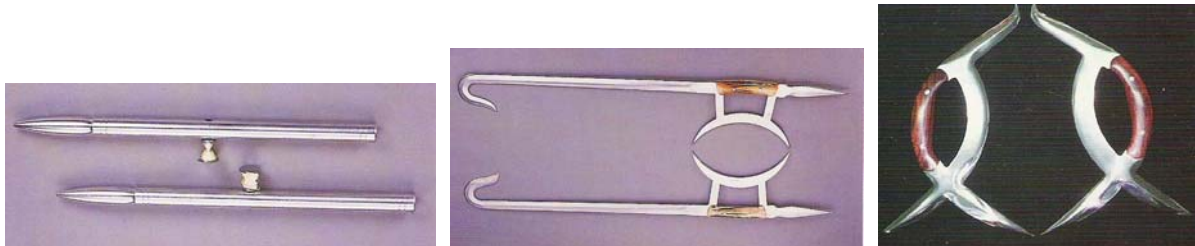


Abb. 6: Diverse Waffen aus dem verwendeten Hitech-Material

Nach dem Schmiedeprozess geht es weiter zum Schleifen der Schwert- und Säbelklingen, doch schon vorher sollten bei der Herstellung von so wertvollen Schwertern folgende Punkte beachtet werden: **1. Länge:** Natürlich sollte diese durch die Größe des Benutzers definiert werden, wozu man traditionell das Schwert in umgekehrter Haltung (Hand weist abwärts, Schwert aufwärts) nimmt. In dieser Haltung sollte die Schwertspitze irgendwo zwischen die Schulterhöhe und die Ohrenlappchen reichen, je nach ausgeübten Stil und persönlicher Vorliebe. Manchen Schwertlängen reichen in genannter Position gar bis zum oberen Rand des Ohres. Früher gab es zwar traditionell festgelegte Optimalmasse nach Fengshui-Kriterien, die auch für die Breite der Tür in der traditionellen chinesischen Architektur Verwendung fanden. Heute aber ist das Körpermaß der Menschen, im Osten und vor allem im Westen, wesentlich größer, so dass realistische Adaptionen notwendig und logisch erscheinen. **2. Gewicht:** Je nach Kraft im Handgelenk und ausgeübten Stil kann das Gewicht doch erheblich variieren, auch der Körperbau des Übenden wird Einfluss darauf nehmen. Trotzdem sollten für ein Meisterschwert immer auch alle Anwendungsbereiche der Schwertkampfkunst berücksichtigt werden, d.h. neben rein Show orientierten Vorführungen sollte man damit wenigstens auch realistische Schnittteste bewerkstelligen können, eventuell sogar an realistische Anwendungen denken. Der Schwerpunkt innerhalb der Klinge kann daher ebenfalls je nach Vorstellung des Übenden an unterschiedlichen Stellen zu liegen kommen. Nur Formen Übende werden zur Entlastung ihrer Handgelenke den Schwerpunkt näher am Handschutz wünschen, Leute mit anwendungsbezogenen Übungstechniken werden sich diesen Schwerpunkt bis zu 25 cm und noch mehr vom Handschutz nach vorne verlagert wünschen. **3. Grundsätzliches Aussehen des Schwertes:** Das Schwert muss unbedingt zwei Schneiden, sowie einen Grat aufweisen, alle drei dadurch definierten Linien, und zwar auf beiden Seiten der Klinge, müssen ganz exakt gerade verlaufen, die vier Zuspitzungen müssen gleichmäßig sein, ebenso wie die Klingebreiten auf beiden Seiten. Die Klingestärke muss trotz Variationen von hinten nach vorne hin ausgewogen verlaufen, und die Klingenspitze muss ganz harmonisch zu laufen. Nur wenn all diese Bedingungen zu 100% erfüllt sind, kann man von einem Meisterschwert oberster Güte sprechen.





Abb. 7: Überprüfung der Klingenhärte an Betonsäulen

Insgesamt lässt sich sagen, dass die Schleiftechnik letztendlich über die Qualität und den Wert eines Schwertes entscheidet. Die größten Schwierigkeiten in der Kunst des Ausschleifens von chinesischen Langschwertern und Säbeln liegt am Punkt Qihai 氣海, der *See des Qi*, am Übergang Klinge, stumpfem Blockbereich und Papierstange, sowie am Übergang auf beiden Seiten der Klinge in die Schwertspitze, wo dann folglich 4 Kleinschneiden zu schleifen sind. An diesen Stellen entscheidet die Schleifung die höchste Qualität der Waffe und natürlich auch die Fähigkeit und Technik des Schwertschmiedes bzw. des Schwertschleifers.

Das Ausschleifen einer Klinge ist sehr gut mit dem Entstehen eines Kunstwerkes zu vergleichen. Dazu braucht man einen voll konzentrierten Geist ohne störende Nebengedanken, ganz auf das Gefühl der Hände und die eigene Sensibilität vertrauend wird diese Aufgabe in einem Atemzug (ohne längere Unterbrechung) mit versammeltem Geist und Wissen erledigt. Die beste Zeit für das Schleifen von Klingen ist die mit den geringsten Störungen durch die Außenwelt, also die Schlafenszeit der Menschen in der tiefen Nacht. Die günstigsten Jahreszeiten sind der Frühling und der Herbst, weil sich der Stahl im Sommer ja auf Grund der Wärme ausdehnt und im Winter wegen der Kälte zusammenzieht. Für das Ausschleifen einer Klinge benötigt Meister Chen gewöhnlich schon immer über 10 Stunden, wobei der dabei erneut entstehende Ausschuss sich bis auf 20% beläuft. Denn wenn es im Schleifprozess nur eine geringe Abweichung gibt, kann dies oft nicht mehr korrigiert und ausgeglichen werden, so dass solche Klingen eben als Ausschuss behandelt werden müssen. Daran mag man erkennen, dass das Fertigstellen eines Kunstwerkes, einer chinesischen ein- oder zweischneidigen Klinge der totalen mentalen Hinwendung und des körperlichen Schweißvergießens auf Seiten des Meisterschmieds bedarf. Nur unter Einsatz seiner gesamten Fertigkeiten und seiner Weisheit kann ein Schwert oder ein Säbel von höchster Qualität geschaffen werden.

Nach dem perfekten Ausschleifen einer Klinge werden noch einmal letzte Spuren des Schleifens durch Polieren mit einem Baumwolltuch entfernt, ehe ein ganz klein wenig Öl aufgetragen wird, um die Klinge ein 1. Mal zu versiegeln und Korrosion zu verhindern bzw. zu verlangsamen.

Erst danach beginnt man damit, die restlichen Bestandteile des Schwertes herzustellen, die alle

in Relation zur fertigen Klinge stehen sollten. Die einzelnen noch nötigen Bestandteile sind der



Abb. 8 u. 9: Einzelteile des Schwerter, links, und eines Säbels mit Langschaft, rechts

Griff (bestehend aus Heft, 2 Griffingen [einer davon wird auch als Knauf bezeichnet], der Knaufnase), des Schwertbackens, der Scheide und ihre Beschläge (zusammengehalten durch 2 Schutzreifen inkl. Schwertort) und dem Scheidenmund. Des weiteren gehören eine Schwerttasche oder ein Schwertkoffer sowie ein Schwertständer und eine Kordel (Bei früheren Kampfschwertern war an deren Stelle nur eine einfache Lederschleife zu finden!) zur vollständigen Ausstattung. Wie man nun zu einem passende, aber auch ästhetisch schöne Bestandteile und Beschläge herstellt, auch das Abwägen von deren Gewichten in Verhältnis zur Klinge und Scheide, diese nicht minder schwierigen Arbeiten unterliegen natürlich erneut der Klugheit und Kunstfertigkeit des Schwertschmieds.



Abb. 10: Ein komplettes Set an Schwertbeschlägen

Vor allem die Beschläge müssen zum einen sehr fein gearbeitet werden, dürfen aber zum anderen an tatsächlicher Massivität nicht ermangeln. Falls diese sich lockern, so werden sie bei heftigen, realistischen Attacken leicht zu gefährlichen Verletzungen führen, was auf keinen Fall geschehen darf. Eine echte, auch zur Anwendung geeignete Klingewaffe muss demnach so entworfen werden, dass sie sowohl Vibration durch auftreffende gegnerisches Waffen aufnehmen als auch ableiten kann. Besonders beim langen und doch dünnen Schwert ist diese Fähigkeit und Qualität wichtig, weil man in der Auseinandersetzung mit anderen schweren Waffen einen direkten Kontakt mit der eigenen Klinge nicht immer vermeiden kann, auch wenn ein solcher grundsätzlich vermieden

werden sollte.

Das Herstellen eines Schwertes besserer Qualität muss daher als allererstes die Auswahl des Klingenmaterials betonen. Der Stahl muss einen ansprechenden HRC-Härtegrad erreichen, darf dabei aber die eben so wichtige Elastizität nicht verlieren. Zusammen mit angemessenen Bestandteilen und Beschlägen kommt es dann erst zu einer ästhetischen Gesamterscheinung, die einem Kenner auf dem ersten Blick auffallen muss und ein bestimmtes Gefühl für die Waffe bewirken sollte. Nur dann wird man die Mühen eines harten Waffentrainings gerne auf sich nehmen und die Klinge Wert schätzen. Nur solch ein Schwert, solch ein Säbel tragen dann zurecht die Bezeichnung Meisterschwert und Meistersäbel. Ihre Besitzer entwickelt zu einem solchen Besitz dann große Zuneigung und ein ganz intimes Verhältnis, wie es aus chinesischen und auch japanischen Erzählungen um berühmte Schwertmeister und ihren Klingen bekannt ist.

#### **4. Pflege des Schwertes, Bedeutung und Zweck der Schwertpflege**

Einzig ein Säbel oder ein Schwert von allerhöchster Güte, unbedingt mit ausgeschliffener Klinge, ist es wirklich wert, sich ihm hinzuwenden, Emotion und Geist darauf zu verwenden, es fortlaufend über längere Zeiträume hinweg zu pflegen. Und dann kann man dann im Gegenschluss ein wahres Meisterschwert *nähren*, das niemals rosten wird, und die allerhöchsten Niveaus von solchen Meisterschwertern erst erreichen. Sobald die Wasserbestandteile in der Luft, die Feuchtigkeit, sich mit Eisen- bzw. Stahlmaterialien verbinden, entstehen ganz schnell Oxidation und Korrosion. Besonders starke Reaktionen rufen der saure Schweiß der Handflächen und auch basische Flüssigkeiten hervor. Gewöhnlicher, handgeschmiedeter Stahl, der nicht einem industriellen Verdichtungsprozess durchlaufen hat, zeigt dies in seinen Eisenbestandteilen am deutlichsten, weil deren Poren deutlich größer sind. Eisen gehört zu den so genannten kalten Metallen und seine Molekularstruktur reagiert mit Wasser, sauren oder basischen Flüssigkeiten bei Kontakt fast umgehend, oxidiert und rostet. In der Werkstatt von Meister Chen Shizong aber verhält sich dies alles ein bisschen anders, weil das von ihm verwendete Material nicht zu den handgeschmiedeten, rostfreien Stahlsorten gerechnet werden kann, die in Realität gar nicht rostfrei sind und keineswegs Wasser vollständig abzustößen vermögen oder das Eindringen von Schweiß und anderen sauren oder basischen Flüssigkeiten verhindern könnten. Bei seinen Waffen reicht nach dem Aus-der-Scheide-ziehen und Üben tatsächlich ein kurzes Abreiben mit einem Tuch, das Aufbringen eines Öles, wobei sich billiges Babyöl ganz gut bewährt hat, und zwar in einer ganz dünnen Schicht. Dann kann man das Schwert wieder in die Scheide führen und jegliche Oxidation vermeiden. Dies reicht als gewöhnliche, alltägliche Pflege vollkommen aus.

Will man aber ein Schwert richtig *nähren*, so kann man ein sauberes Baumwolltuch dazu benutzen, auch tierisches Leder eignet sich dazu, und die Klinge intensiv polieren. Dies sollte man so intensiv ausführen, bis die Klinge erwärmt wird, denn erst danach werden die kristallinen Eisenbestandteile, die natürlich auch in diesen Waffen enthalten sind, einer Veränderung unterzogen. Nach unzähligen Erwärmungen auf diese Weise stabilisiert sich die molekulare Kristallstruktur im

inneren des Klingenkörpers und verändert sich vorteilhaft in ein erkennbares Wellenmuster, wie sie von japanischen Katana bekannt sind, dort aber durch unterschiedliche Hitzeaussetzung bzw. Abdeckung durch eine besondere Lehmaufbringung bewirkt werden. So entsteht ein ganz besonderer Glanz, was viele Schwertsammler als Kälte-Qi eines Schwertes oder einfach als Schwert-Qi bezeichnen. Erreicht man diesen Zustand, so hat die Waffe eine Pflege erreicht, die jegliche weitere Oxidation verhindert und keinerlei weiterer Hinwendung mehr bedarf. Der Preis solcher Waffen ist dann schon enorm hoch, und wer im Besitz einer solchen Meisterklinge ist, der wird sich nur noch durch Vererbung davon trennen wollen, weil sie bereits ein unverkäuflicher Sammlerschatz geworden sind. Je mehr Zeit man in diesen Schatz investiert, umso unbezahlbarer wird er. Von Zeit, Hinwendung und Ausdauer also profitiert solche ein Meisterschwert im Laufe der Jahre mehr und mehr. In der chinesischen Kultur ließe sich dies eventuell auch noch mit dem *Nähren* einer Teekanne vergleichen, die ebenso durch Hinwendung mehr und mehr zum geliebten Schatz werden kann, denn nur wer entsprechende Ausdauer hat, wird den gewünschten Effekt erkennen können.

Damit wird die fortgesetzte Pflege eines Meisterschwertes zur andauernden Kultivierung des eigenen Charakters, an dem über die Zeit hinweg unaufhörlich geschliffen und gefeilt werden muss. Je tiefer dieser geläutert, je mehr gefestigt dieser wird, umso mehr lässt er sich dann auf die menschliche Welt und ihre Angelegenheiten übertragen, die man dann mit mehr Liebe zu betrachten lernt. Es verwundert daher im chinesischen Kulturkreis überhaupt nicht, wenn Menschen ohne jeglichen Bezug zur Kampfkunst so ein Meisterschwert besitzen und durch seine regelmäßige Pflege den eigenen Charakter ununterbrochen läutern.

## **5. Grundideen und Leitgedanken der Jianlu-劍廬-Schwertschmiede**

Das lange chinesische Schwert ist Ausdruck der traditionellen Kunst und Kultur Chinas und ist aus den Hinterlassenschaften vergangener Epochen nicht wegzudenken. Meister Chen Shizong, der Verantwortliche dieser Schmiedewerkstatt, hat sich hiermit einen lebenslangen Traum erfüllt und es unter zahlreichen Mühen zunächst geschafft, ein erträumtes Meisterschwert in der ersehnten Qualität zu schmieden. Nach der Realisierung dieses langen Traums hat Meister Chen auf Bitten einer großen Anzahl von Liebhabern des chinesischen Langschwerts und nicht weniger Kampfkünstler, die endlich eine authentische Klinge zu führen wünschten, die Schmiede in größerem Umfang errichtet. Mit diesem Grundgedanken hofft der Meister, eine bereits verloren geglaubte Kunstfertigkeit Chinas auf dem weltweiten Schwert- und Säbelmarkt wieder einführen zu können, so dass sie erhalten bleiben kann und nicht wieder so leicht vergessen wird.



Abb.11: Verschiedene Scheidenversionen, Beschlage und Kordeln der Wenshan-Schwerter 1. Generation



Abb. 12: Wenshan-Kampfschwert der 1. Generation



Abb.13: Verschiedene Knaufnasen der 2. Generation



Abb. 14: Verschiedene Parierstangen der 2. Generation



Abb. 15. Verschiedene Scheidenmünder der 2. Generation



Abb.16: Verschiedene 1. Schutzreifen der 2. Generation



Abb. 17: Verschiedene 2. Schutzreifen mit Schwertorten



Abb.18: Wenshan-Schwerter im Vergleich, 1. Generation oben, 2. unten